

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Siebenter Gesang

Siebenter Gesang.

Inhalt.

Chicane läßt durch den Betrug die gefangene Malarbe aus dem Käfer erlösen. Malarbens Rache an Stomaln.

Nunmehr rennte von Wuth gespornt die dürre
Chicane

Durch den einsamen Hof und das entvölkerte Rathhaus
Zur verschlossnen Registratur. Unglückliche Seelen
Derer, die sich im feilen Gericht zu Bettlern gesieget,
Oder um prächtig und reich zu leben vor Hunger gestor-
ben;

Seufzer der Unschuld, die des Geizes Opfer geworden;
Flüche der Bosheit, die den Schutz sich theuer erkaufet,
Kräuselten Winden gleich den Staub der Actengebirge.
Wißglichs flohn sie scheu vor dieser entsetzlichen Ankunft.
Aber die Unhold ergriff mit ungeduldigen Fäusten
Das gerichtliche Protocoll. Das hezende Schicksal
Warf beyhm Aufthun des lastbaren Buchs der zornigen
Neugier

Ihren Gegenstand vor. Sie las die Siege des Stomals.

D teutonischer Patru, unüberschreylicher Raffbold,
Gliche mein Kiel deinem dehnbaren Hals, aus welchem
die Worte,

Wie aus jenem aeolischen Schlauch die blasenden Brü-
der *

Zum

* Hom. Odyss. h.

Zum Verderben des Helden Ulyß hochbrausend sich stürz-
ten,
Jedes ein Tod der Gegner, wie würd ich, Patru des Pin-
dus,
Diesen mündlichen Krieg des Rechts schönschreckend be-
schreiben!

O ehrwürdige Nachwelt, die du dieß herrliche Denk-
maal
Meines Wiges, wo nicht bis an die Sterne, doch min-
stens
Bis zum Rebel erheben wirst, erlaube dem Dichter,
In der Sprache der Epopee den Handel zu melden.

Stomal hatte zu stark Harpagons Unschuld erwiesen,
Und Malardeus, der Klägerinn, List zu ihrem Verderben
Offenbahret. Auch war sie eine berühmte Dirne,
Die schon manchen Jünglingen Ring und Uhren entwen-
det.

Also beschloffen die Richter, vom Geist der Themis getrie-
ben,
Oder weil sie bey ihr weder Ringe noch Uhren mehr fan-
den,

Dieß gefahrverhöhnende Haupt im Kärker zu zähmen.
Aber Chicane, die es im Protocolle gelesen,
Sandt gleich ihren treuen Betrug, verwandelt in Mastix,
Einen Hüther des Volks, das man zu Strafen bestimmet,
In das öde Gefängniß, worinn Malarde begrenzt war.
Schon ward durch die Nacht die Welt einfarbig gemalet,
Als der rettende Mastix leis die Thüre des Kerkers
Aufschloß, und, durchs Licht entgegen stralender Augen
Hold

Hold erleuchtet, Malarden fand. Mit tröstenden Worten
 Redt er sie verehrend so an: o wer du auch seyn magst,
 Eine Göttinn, oder die Frucht brodtessender Aeltern:
 Denn entweder vergleich ich dich an Hoheit und Stellung
 Mit Aftreen, die um reich werdende Richter zu prüfen
 Vom gestirnten Olymp herabstieg, oder, wenn Menschen
 Dich erzeugt, so sind sie drey mal glücklich und vier mal
 Glücklich sind die Brüder, die dich, erhabene Schöne,
 Sehn zum Tanze gehn, an statt der schauernden Woh-
 nung,

Die du zweifelsfren mit deiner Unsträflichkeit heiligst.
 Fünffmal glücklich ist, wer dich mit Hochzeitgeschenken
 Reich beladen nach Hause führt, ein lieblicher Gatte:
 Ob gleich deinen Leib ein unanständige Kleidung
 Iho zierlos umhüllt von franken Gerüchen umdüftet.
 Höhere Mächte würdigen mich, dein Retter zu werden.
 Komm, Erhabne, vertrau dich maner züchtigen Führung.

Ihm antwortete froh die freyheitliebende Heldinn:
 Führ, Großmüthiger, nich aus dieser verfluchten Behau-
 sung.

Aber wenn wir nur die unglückseligen Schwellen
 Sicher verlassen, so folge du mir in einiger Ferne,
 Denn ich scheu das bittere Geschrey leichtfertiger Lästler,
 Die leicht sagen könnten: wer ist der, welcher Malarden
 Ehrerbietig folgt, der schöngebildete Fremdling?
 Wo hat sie den künftigen Mann gefunden? Wie weislich
 Hat sie einen Fremden gehohlt, und diese Nepiner
 Stolz verschmäh! So werden sie sagen zur ewigen
 Schande

Meiner

Meiner Unschuld. Auch ich würd' andre Mädchen ver-
achten,

Die ohn Einstimmung der werthen lebenden Aelttern
Sich mit Männern vermengt schon vor gefeyerter Hoch-
zeit.

Ihr antwortete sanft mit zierlicher Stimme der Ael-
ter:

Sorge nichts, du Feur der Knaben. Die nächtlichen
Schatten

Weben sich um uns her. Unsichtbar werden wir wan-
dern,

Und der süße Schlaf drückt hart die Augen der Wächter.
Nur ein scheußliches Haupt, das Grab geplündertes Güt-
ter,

Der Urheber deines Grams und wilden Verhaftes,
Stomal sollt uns iho begegnen. Am rauchenden Staale
Klebte gewiß sein schändliches Blut von Mastix vergossen!

Aber Malarde sprach mit schnellgeflügelter Zunge:
Renne mir nicht den Fluch der Menschen. Ich sterbe
vor Harme,

Meine Rache bis morgen noch verschoben zu sehen.

Doch der Sieg hast diese Faust nicht immer. Ich werde
Morgen das Unthier strafen: gesetzt, er wäre der Liebling
Aller Götter, ein Held. Doch seine Tapferkeit lieget
In dem fliehenden Fuß und auf der windigten Zunge.
Ich hingegen habe Gefahr und Schrecken zum Spiele
Meiner Kindheit gehabt. Denn dir, liebevoller Begleiter,
Will ich nichts verhalten. Mich nahm die zärtliche Mut-
ter,

Die

Die ihr Leben gewagt, um eines geizigen Bürgers
Langvergrabenes Geld in Lauf zu bringen, entrinnend
Zur Gefährthinn der nöthigen Flucht im werdenden Alter
Von zwölf Monden mit. Sie, in dem wärmenden Schooße
Mich vor sich her tragend, durchstrich die langen Einöden
Waldigter Berge, bis einst von Menschenjägern ein Hau-
fen

Aus Nepin die ändernde Spur der Mutter getroffen.
Die Unübertwindliche sah die Feinde von hinten,
Vor sich, auf das flache Gestad ergossen und schäumend
Die geringe Hyde. Schon will sie schwimmend entkom-
men;

Als die Liebe zu mir, die Sorge für eine so theure,
Mit wohlüftigem Schmerz erwerbene, Bürde sie aufhielt.
Götter gabens ihr ein, wo die erfindende Seele
Es nicht that. Sie band in ihre Kleider gewickelt
Mich an ihren knotigten Staab und schländerte mächtig
Ihn jenseits des Stroms. Die kleine verlassne Malarde
Flog mit dem scharfspaisenden Holz durch freundliche
Lüste

Ueber die schallende Flut. Die nackte Mutter entschwim-
met

Dem nahdrängenden Feind, und findet auf schwellendem
Raafen

Die am treuen Geschos befestigte Tochter holdlächelnd.
Keine Stadt genos das Glück, die wandernde Mutter
Mehr in ihren Mauern zu sehn. Sie nährte mich einsam
Stark mit thierischer Milch in einem von dornigten
Sträuchen

Starrens

Starrenden Wildbau. Nur merkt ich bey wachsenden
Sinnen,

Daß allmählig sich eine Schaar undienstbarer Leute,
Unabhängig von Tyrannen und Strafen, zur Mutter
Nächtlich gesellten. Auch wohnt ich öftern gefährlichen
Thaten

Unsrer Gesellschaft bey, da kaum die Füße begannen,
Festere Tritte zu thun. Seit diesen Zügen ergötzt mich,
Uneroberbar der weich einnehmenden Liebe,
Nichts als Krieg und Streit. Ich schwur, als Jungfrau
zu sterben.

Aber morgen soll mein stetsverfluchter Verderber,
Stomal, unter mir sich streckend die Erde zermählen:
Wann auch meine Rechte nur sicht. Ich selber, ich bin
mir

Schutz und Hoffnung; wie groß sie seyn, das erblickst du!

Also drohete sie und Mastir häufte die Nachsucht.
Auch der purpurne Zank mußte auf Chicanens Verordnung
In geborgter Gestalt Malardens Begleitung verstärken,
Und in ihre Brust die Unversöhnlichkeit athmen.
Plötzlich rief die Feurige: Wie? erhitzen die Götter
Meine Seele, leutseliges Paar beherzter Gefärthen,
Oder wird ein gewaltiger Trieb bey Jedem zur Gottheit?
Meinem tumultuirenden Geist ist Frieden und Ruhe
Unerträglich. Ich muß den Schlaf des gräulichen Sto-
mals
Mördrisch verewigen, oder zum mindesten unheilsam ver-
fürzen.

Jene sagten: auch wir, o Heldinn, haben ein großes
Weltlich-

Weltlichthönendes Herz und schätzen die Ehre durchs Le-
ben

Wohlerkauft, nach der du, Unbezwungene, trachtest,

Also eilten die drey nach Stomals entlegenem Hause.
Aber sie fanden es schwer mit Niegeln und Schlössern be-
festigt

Durch die obersten Fenster nur zugänglich und wegsam.
Die belagernde Schaar warf Stein und knotigte Hölzer
Und was der sinnreiche Zorn zu Waffen noch umschuff,
In das spiegelnde Glas, das klirrend in Stücken herab-
fiel.

Wann durch die im kriegerischen Sturm eroberten Mauern
Der gepanzerte Feind in eisernen Globen sich drängt,
An dem goldnen Gestirn ein scharfes Wehgeschrey an-
prallt

Und der Tod sein häufiges Bild lauthellend herumträgt;
Da auf seiner Schwelle der Mann hartkämpfend dahin-
stürzt,

Eine Mutter dem Grinn des Kriegers, dessen Geäder
Aus dem strudelnden Herzen das Blut zu den Augen empor-
schwellt,

Ihren Sohn entzeucht, mit vorgeworfenem Leibe
Ihn bedeckt und dem mordfertigen Eisen die Rechte,
Den bangreizenden Blick, die girrende Stimme, die Seuf-
zer.

Und die Thränen zur Wehr entgegen stellet, dann ängstlich
Dem unwissend mitweinenden Kind herzhührende Worte
Vorsagt, und den stammelnden Mund beim schnaubenden
Mörder

Ihres geliebten Gatten um Huld und Gnade zu flehen
E. Beyträge, 2c. 2. B. 1. St. B Schluch-

Schluchzend ermahnt; so ist's ein unzureichendes Gleich-
niß

Von dem, was geschah, als der erwachende Stomal
Aus dem Bette zu den verwüsteten Fenstern daherschloß.
Er, von einem aufs neu entstehenden Fessengewitter
Blutig verwundet, erliegt. Die schön gegürtete Gattinn,
Hypse, entspringt ihr jammerndes Kind im Busen hinrafs-
send

Und uuhörbar um Hülf aus dem unedelsten Winkel
Schreyend; bis zuletzt sich Stomal keuchend erhebet
Und mit dacherschütterndem Ruff die Wächter herben-
flucht.

Diesen zu entkommen bewegt Malarde die Füße
Unter entsetzlichem Drohn: Leb noch bis morgen, o Un-
held;

Morgen sollst du nicht Malardens würgenden Händen
Und dem letzten Schicksal entfliehn: wenn Ahnungen an-
ders

Mich nicht trügen. Hier ward eine Serenade von Eulen,
Ragen, Hunden und Eseln und Fledermäusen gehöret.
Sie entfloh umsonst verfolgt vom blehernen Fußtritt
Der schlaftrunkenen Wacht. Es schwur gesteiniget Sto-
mal,

Morgen Malarden dem Arm des Häschers anzuempfeh-
len,

Hypse kroch wieder ins Bett, die Fenster Scheiben beklagend.

Ende des siebenten Gesangs.

Leben